



Jesus geht verloren

41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. 42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. 43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. 44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. 45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. 46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. 47 Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. 48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. 49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? 50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. 51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. 52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Lukas 2,41-51

Wie war Jesus als Kind?

Liebe Gemeinde,

wie war Jesus wohl als Kind? Wie muss das gewesen sein, dem Retter der Welt beim Aufwachsen zusehen zu können? War er besonders brav und wohlerzogen? Konnte man schon früh erkennen, dass er mal was besonderes werden würde? Oder war Jesus eher ein Bengel, der mit seinen Kumpels Unsinn ausgeheckte und von seinen Eltern anschließend eine Standpauke bekam?

Solche Fragen haben Menschen schon immer fasziniert. So tauchen etwa 200 Jahre nach Jesu Geburt erste Legenden auf, die unsere Neugier befriedigen wollen. Da spielen zum Beispiel Kinder mit Jesus am Bach und formen Tauben aus Ton. Und zur Überraschung aller lässt Jesus die Tauben lebendig werden und sie fliegen davon. Der kleine Jesus kann in diesen Legenden aber auch sehr dünnhäutig sein. Kinder, die ihn ärgern, lässt er schon mal tot umfallen, erweckt sie dann freundlicher Weise aber später wieder zum Leben. Ihr merkt schon, diese ausgedachten Kindheitslegenden wirken komisch und überzeugen nicht wirklich.

Auffällig ist, dass die Bibel uns so gut wie gar nichts über die Kindheit von Jesus berichtet. Wie Jesus als Kind war, womit er gespielt hat, ob er sich mit seinen Geschwistern und

Freunden gestritten hat, all das scheint die Evangelisten nicht wirklich zu interessieren. Auf jeden Fall erzählen sie uns davon nichts. Bis auf eine einzige Ausnahme! Und das ist der Bericht vom zwölfjährigen Jesus im Tempel. Hier bekommen wir einen kleinen Einblick davon, wie Jesus als Kind war. Und wir lernen zwei Dinge: 1) Jesus war ein ziemlich normales Kind mit einer ziemlich normalen Familie. 2) Jesus war ein äußerst ungewöhnliches Kind mit einer äußerst ungewöhnlich Herkunft.

I. Ein ziemlich normales Kind

Der Evangelist Lukas erzählt uns, wie Jesus mit seiner Familie zum Passafest nach Jerusalem geht. Das machten damals viele jüdische Familie. Denn das Passafest sollte jeder Israelit, wenn irgendwie möglich, in Jerusalem feiern. Von Nazareth aus sind immerhin 100 km bis nach Jerusalem, da ist man zu Fuß drei Tage unterwegs. Trotzdem herrscht lockere, fröhliche Stimmung, als Maria, Joseph und Jesus sich zusammen mit ihren Verwandten und Bekannten auf den Weg machen. Man kann das mit der Stimmung vergleichen, wenn heute Reisegruppen zum Kirchentag fahren oder früher für das Missionsfest hier in Hermannsburg Busse mit Gemeinden aus ganz Norddeutschland angereist sind.

Für den zwölfjährigen Jesus muss das besonders aufregend gewesen sein. Zum ersten Mal darf er auch mit und sieht alles mit eigenen Augen: Er läuft gemeinsam mit dem Strom der Pilger die dicht gedrängten Gassen zum Tempelberg hoch. Er steht vor den gigantischen Mauern des Tempels, deren obersten Zinnen man im Sonnenlicht fast nicht sehen kann. Er schaut zu, wie seine Eltern bei den Händlern ein Passalamm kaufen und die Priester es dann im Vorhof des Tempels schlachten. Und er sitzt bis spät in die Nacht mit am Tisch, als sie gemeinsam mit ihren Bekannten das Passamahl feiern und ehrfürchtig davon erzählen, wie Gott vor langer Zeit das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat.

Soweit ist das alles ziemlich normal. Das haben auch schon viele andere jüdische Kinder vor Jesus so erlebt. Und auch das, was danach passiert, kommt in Familien häufiger mal vor. Die Reisegruppe aus Nazareth ist wieder auf dem Rückweg, da wundern sich Maria und Joseph, wo ihr Sohn ist. Erst machen sie sich keine großen Sorgen, die anderen Jungs aus dem Dorf sind auch nicht da. Wahrscheinlich trödeln die nur ein bisschen. Aber als alle anderen Kinder schließlich im Nachtlager ankommen und von Jesus immer noch jede Spur fehlt, werden Maria und Joseph wirklich besorgt. Wo ist der Junge?

Wer Kinder hat, hat so eine Situation wahrscheinlich schon mal erlebt. Falls nicht, kann ich euch sagen: Das ist wirklich ein extrem unangenehmes Gefühl. Wir wohnten noch in Ratingen bei Düsseldorf, unsere Tochter war noch nicht geboren und unserer Sohn konnte gerade laufen, was das Einkaufen etwas komplizierter machte. Ich hatte von meiner Frau nur einen Auftrag bekommen. Ich sollte unseren Sohn im Blick behalten, während sie schnell nach ein paar Sachen schaute. Und das klappte auch ziemlich gut – die ersten fünf Minuten. Unser Sohn stand direkt neben mir und begutachtete fasziniert die T-Shirts im Regal. Ich schaute mich etwas um. Dies eine Hemd sah eigentlich ganz gut aus. Gab es das auch in meiner Größe? Ich schaute etwas genau und ging die einzelnen Hemden durch. Leider

nein, nichts in meiner Größe. Irgendwann fiel mir ein, mal wieder nach meinem Sohn zu schauen, und stelle fest: Er war nicht mehr da! Mein erster Gedanke war: „Du solltest ihn besser finden, bevor deine Frau zurückkommt.“ Mein zweiter Gedanke war: „Alles halb so schlimm. Er sitzt bestimmt gleich hinter dem nächsten Regal.“ Doch da war er nicht. Und hinter den nächsten beiden auch nicht. Und spätestens ab diesem Moment lief ich mit panischen Herzklopfen durch den Laden und schickte Stoßgebete zum Himmel: „Lieber Gott, lass dem Kind nichts passiert sein!“ Ihr könnt euch meine Erleichterung vorstellen, als ich meinen Sohn nach einigen extrem langen Minuten fröhlich glucksend an der anderen Ecke des Geschäfts wiederfand und ihn extrem dankbar und erleichtert in meine Arme schloss.

Ganz so schnell ging es bei Maria und Joseph nicht. Sie brauchten erst mal eine Tagesreise, um wieder zurück nach Jerusalem zu kommen. Und dann suchten sie zwei quälende Tage überall in der Stadt nach ihrem Sohn. Sie gehen zu ihrem alten Quartier, fragen bei Bekannten, sprechen Wildfremde an, halten Ausschau nach ihm auf großen Plätzen und ihn zwielichtigen Nebenstraßen. Dann endlich, am dritten Tag, finden sie ihn – im Tempel. Die Eltern sind extrem erleichtert. Und gleichzeitig kann man den Ärger in Marias Stimme verstehen, als sie zu ihrem Sohnmann sagt: *„Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“*

Ihr merkt, in der Familie von Jesus ging es nicht anders zu als in anderen Familien auch. Jesus war ein ziemlich normales Kind in einer ziemlich normalen Familie. Er hatte Eltern, die lieb ihn hatten, die sich Sorgen um ihn machten und die auch schon mal sauer wurden, wenn ihr Sohn einfach abtauchte und sich drei Tage lang nicht meldete. Das wirkt jetzt vielleicht nicht spektakulär, aber trotzdem ist es theologisch wichtig. Denn wir sehen hier: Jesus war wirklich Mensch. Er war kein Wunderkind, kein Superman im Kleinformat, sondern ein echter Mensch mit einer echten Familie und all den Herausforderungen, die zum Familienleben nun mal dazugehören. Und so machte er sich dann mit seinen Eltern wieder auf den Heimweg und *„war ihnen gehorsam“*.

II. Ein äußerst ungewöhnliches Kind

Aber das ist eben noch nicht alles. Es gibt auch etwas an Jesus, was anders ist und das ihn zu einem äußerst ungewöhnlichen Kind macht. Und das zeigt sich mit der Antwort, die er seinen Eltern gibt. Als Maria fragt: *„Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht“*, antwortet er seelenruhig: *„Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“* Das wäre jetzt spätestens der Moment gewesen, wo ich an Josephs Stelle meinem Sohn mehrere Wochen Fernsehverbot oder noch besser Handyverbot erteilt hätte. Aber Maria und Joseph verstehen das gar nicht so richtig, was Jesus hier sagt. Denn das ist so ungewöhnlich und provokant, dass man es kaum verstehen kann. Jesus sagt gewissermaßen: *„Was regt ihr euch denn so auf? Wenn wir jetzt schon mal in Jerusalem sind, dann ist es doch ganz selbstverständlich, dass ich bei meinem leiblichen Vater bleiben möchte.“* Jesus erinnert seine Eltern hier daran, dass seine Familienverhältnisse alles andere als normal sind, dass

Joseph nur sein Adoptivvater und nicht sein leiblicher Vater ist. Sein wirklicher Vater ist Gott. Er ist der Sohn Gottes.

Maria und Joseph hatten sich so sehr an ihren Sohn gewöhnt, dass sie das in diesem Moment total vergessen hatten. Und das ist verständlich. Jesus ist ja wirklich Mensch. Ein normales Kind, das sich nicht von anderen Gleichaltrigen unterscheidet. Aber ist nur die halbe Wahrheit. Jesus ist gleichzeitig auch wahrer Gott. Es ist schwer zu glauben, aber jeden Morgen sitzt bei Maria und Joseph der lebendige Gott mit am Frühstückstisch. Jesus ist ein ganz und gar außergewöhnliches Kind. Denn dieses Kind ist gleichzeitig ganz Mensch und ganz Gott. In diesem Kind ist Gott Mensch geworden, um die Welt zu erlösen.

Dass Jesus in Jerusalem verloren gegangen ist, ist darum kein Dummejungenstreich oder der Beginn von pubertärem Protestverhalten. Es musste sein. Denn Gott ist Jesu leiblicher Vater und der Tempel sein eigentliches Zuhause. Er kann nicht nur der Sohn von Maria und Joseph sein, sondern er hat auch noch eine andere Aufgabe. 20 Jahre später wird Jesus nämlich noch einmal verloren gehen. Wieder ist er in Jerusalem. Wieder ist es die Zeit des Passafestes. Doch dieses Mal sucht niemand nach ihm. Alle Freunde und Verwandte haben ihn verlassen. Und selbst von seinem himmlischer Vater ist in diesem Moment keine Spur zu sehen. Ganz alleine hängt Jesus am Kreuz und trägt die Sünden der Welt auf seinen Schultern. Der Sohn Gottes geht verloren, damit kein anderer Mensch auf der Welt mehr verloren gehen muss. Aber nach drei Tagen gibt es wieder ein Happy End. Er steht von den Toten auf und wird von Maria Magdalena und den Jüngern gefunden, obwohl sie gar nicht nach ihm gesucht hatten. Und wieder sagt Jesus: „Wusstet ihr nicht, dass das alles so geschehen musste?“ Und dieses Mal beginnen sie zu ahnen: Obwohl dieser Jesus ein ganz normales Kind war, ist hier etwas ganz Außergewöhnliches passiert. Gott ist in diese Welt gekommen, um seine Menschen ein für alle Mal von Tod und Sünde zu befreien.

Schluss: Was wir wissen

Ihr Lieben, wie Jesus als Kind war, darüber können wir nur ganz wenig sagen. Man kann hier spannende Theorie aufstellen und sich spektakuläre Geschichten ausdenken, aber mit Sicherheit wissen wir das alles nicht. Aber eins wissen wir ganz gewiss: Jesus war wirklich Mensch wie wir. Und gleichzeitig war er wirklich Gott. Und alle, die ihn glauben, werden nicht verloren gehen, sondern haben das ewige Leben. Mehr müssen wir gar nicht wissen. Denn das ist spektakulär genug.

Amen.

(Simon Volkmar)